

Franckesche Stiftungen zu Halle

Der durch viele Leyden Vollendete Hertzog der Seligkeit Jesus

Pauli, Hermann Reinhold

Franckfurt am Mayn, MDCCXXIII.

VD18 10176829

Eitelkeit derer Menschen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-204682



Eitelkeit derer Menschen.

Text. Psal. XXXIX. v. 6. 7.

(nach anderer Eintheilung v. 7. 8.)

Siehe/meine Tage sind einer Hand breit bey
dir/ und mein Leben ist wie nichts für dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen/ die doch so
sicher leben! Sela. Sie gehen daher wie
ein Schemen/ und machen ihnen viel vergebli-
che Unruhe; sie sammeln/ und wissen nicht/ wer
es kriegen wird.

Eingang.

Esa. 40,
6. 7. 8.



Spricht eine Stimme: Predige, und er sprach:
Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu,
und alle seine Güte (Herlichkeit) ist wie eine
Blume auff dem Felde. Das Heu verdorret, die
Blume verwelcket, denn des Herren Geist
bläset drein. Ja das Volck ist das Heu. Das
Heu verdorret, die Blume verwelcket; aber das Wort unsers
Gottes bleibet ewiglich. So lesen wir Esa. XL, 6. 7. 8. welche
Worte der Apostel Petrus anführet 1. Pet. I, 24. 25. und daraus
die Nothwendigkeit einer höheren und besseren Geburt auß dem unver-
gänglichen Samen des Wortes Gottes behauptet; daß also die Pro-
phetische Worte aller Einbildung der Menschen von ihrer fleischlichen
Geburt/ von ihren eigenen Kräften und Vorrechten, entgegen gestel-
let sind. Vergl. Joh. I, 13. Hiervon solten die Lehrer N. Testam. mitt
grosser Kraft predigen und Zeugnis geben, um die Menschen durch den
Glaub:

Glauben ans Wort Gottes zu einer höheren besseren Geburt zu bringen. Wir nehmen jezo zu unserem Vorhaben nur die Lehre drauß, daß Gott wolle von der Nichtigkeit und Eitelkeit des menschlichen Lebens gepredigt haben, als wodurch die Menschen erst recht zubereitet werden ein besseres, geistliches und ewiges Leben zu suchen, und die Gnaden-Predigt des Evangelii (von deren Esa. XL, 9. so gleich folget) recht anzunehmen. Von dieser Materie predigt Gott selbst durch seine Fürscheidung, davon ruffen alle Knechte Gottes im Alten und Neuen Testament. Hievon haben ehmalen sonderlich gezeuget zwey Königliche Prediger des Alten Testaments, ich meine Salomon und sein Vatter David, welche, ob sie schon eine irdische Glückseligkeit aufm höchsten Giepfel erstiegen, der eine in Siegen und Helden-Thaten, der ander in Ruh und Friede: beyde auch ein hohes Alter erreicht, und ein jeder 40. Jahr lang regieret, dennoch von der Eitelkeit aller solcher Dinge Zeugnis abstatten, und andere aus ihrer eigenen Erfahrung lehren / was besseres in Gott zu suchen. Salomons Zeugnis ist bekandt aus seinem Prediger-Buch. Davids Zeugnis finden wir im Text.

Es ist dieser XXXIX. Psalm von David gemacht in einer schweren Anfechtung, da Er bey sorgfältiger Prüfung sein selbst muß be-
 funden haben, daß Er sich mitt seiner Zungen im Reden worin vergan-
 gen, nachdem er vorher sorgfältig seinen Mund eine geraume Zeit bewahret hatte. Dahero klagt Er Vers. 4. Es entbrandte mein
 Hertz in meinem Leibe / als ich der Sache nachdachte / ward
 ein Feuer in mir entzündet, daß ich mitt meiner Zungen geredet habe. Was er geredet, wird verschwiegen, aber über das Reden selbst hatte er nun Angst und Bestrafung. Er lag dabey unter einer
 Züchtigung Gottes, die ihn auch am Leibe mercklich angrieff, wie zu schliessen aus Vers. 12. 13. wobey er sich selbst des Lebens befahrete, nach Vers. 15. In Betrachtung nun, daß ihn der Todt so bald überfallen könne, hatt Er von Gott Unterweisung von der Kürze und
 Hinfälligkeit seines Lebens, Vers. 5. als welches auch das rechte Mittel war, sich künftig destomehr für Sünden zu hütten. Er suchte nicht, gleichwie Welt-Menschen, die Todes-Gedanken aus dem Sinn zu schlagen,

gen, sondern gehet denenselben weiter nach, und betrachtet die Nichtigkeit von sich selber, und von andern Menschen, da er in nichts Trost finden, auff nichts Staat und Rechnung machen könne, und ihm also kein ander Trost als in Jehova übrig bleibe/ nach Vers. 8.

Er betrachtet dan die Eitelkeit derer Menschen:

Theile.

I. In seiner eigenen Person.

II. In allgemeiner Vorstellung von allen Menschen.

III. In denen Unternehmungen derer Menschen.

Von seiner eigenen Person redet Er als in einer Klage und Gebätt zu Gott: Von anderen Menschen redet er als im Mitleiden, mit Beflagung ihrer Eitelkeit und Thorheit.

Erklärung.

Von sich und seiner eigenen Person sagt er zu Gott: (nach der Grundsprach) Siehe, du hast meine Tage einer Hand breit gestellt, und meine Leb-Zeit ist als nichts für dir.

Das Leben einer Hand breit.

Er redet von seinem Leben als von Tagen, die kurz und veränderlich sind; es seyen keine Jahre zu nennen, es seyen nur Tage. Die Tage beschreibt er als einer Hand breit, welches die geringste Maße ist, wenn man etwas nicht mitt Ellen, noch mit Spannen abmisst, sondern nur mitt der Breite von 4. Fingern: So seye sein Leben von gar kleiner und geringer Maß, die Lebens-Linie erstrecke sich nicht lang, es sey ein kurzer periodus und Zeit-Lauff, den er vor sich habe. Insonderheit zeigt diese Redens-Art an/ daß zwischen unserem Leben und Todt kein groß spatium, kein grosser Raum und Weite seye, sondern wie man eine Hand umwendet / sey es mitt einem Menschen geschehen. Man mag hiermit vergleichen, wenn David dorten zu Jonathan von sich sagt: So wahr der Herr lebet, und so wahr deine Seele lebet, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Todt 1. Sam. XX, 3. Das sagte zwar David dazumahl, in Absicht auff

auff eine ihm bevorstehende Gefahr; aber da unser Leben immer in Gefahr ist / so ist zu jeder Zeit wahr: So wahr der Herr lebt, es ist nur ein Schritt, nur eine Handbreit, nur ein Haar zwischen uns und dem Tode.

Doch hänget unser Leben nicht an einem solchen Glücks-Faden, Von mitt welchem Gottes Fürsorge nichts zuthun hätte, vielmehr erkent Gott David / daß von Gott und dessen weiser Fürsorge dieser kurze Maß des Lebens herrühre: Du hast es gestellet. Da ist es zwar auß der Sünde herkommen, daß Gott dem Menschen ein so kurzes Ziel seines Lebens gestellet hatt: Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen / und dein Grimm / daß wir so plötzlich dahin müssen; dan unsere Missethat stelletu für dich / unsere unerkannte Sünde ins Licht für deinem Angesicht; darum fahren alle unsere Tage dahin durch deinen Zorn / Psal. XC, 8. 9. 10. Doch ist auch ein Beweißthum der Güte, Gedult und Langmuth Gottes / daß Er das Ziel des menschlichen Lebens so stellet, daß Er ihnen noch Zeit und Raum zur Buße giebet; da Er dan nach Seiner uns verborgenen Weißheit einem jeden seine Zeit und sein Ziel bestimmet, wovon Hiob spricht: Der Mensch hatt seine bestimmte Zeit / die Zahl seiner Monden stehet bey dir / du hast ein Ziel gesetzt / das wird er nicht übergehen / Hiob XIV, 5. Als wie ein Haus-Bater, der Tagelöhner und Niedlinge annimt, solches thut auff die und die bestimmte Zeit, die für ihm notiert und aufgeschrieben ist, so stellet Gott die Tage der Menschen als seiner Tagelöhner, da es dan umsonst ist, dieses Ziel ändern, hintertreiben, und dem Maß seiner Tage etwas zusetzen wollen, so vergeblich als es ist seiner Länge eine Elle zusetzen wollen / Matth. VI, 27.

Noch sezet der fromme David hinzu: Und meine Lebzeit ist Ist als als nichts für dir. Meine Lebens-Zeit, die mir zu leben bestimmet und gegeben ist, die ich genießen und mich deren erfreuen solte, die ist wie Nichts, es ist dieselbe nicht nur kurz und hurtig vorbey, als ein Nichts / als ein Rauch und Dampf, als ein Hauch und Odem, den man zu Winters Zeit bey kalter Luft siehet aus dem Munde gehen, und der den Augenblick vorbey ist, wie so die Chaldäische Dollmetschung das was Psal. XC, 9. im Teutschen sieht: Wie ein
p Geschwätz,

Geschwätz. Von einem solchen Dampf des Mundes im Winter übersetzt hatt. Vergl. Jac. IV, 14. Über dem aber, will David sagen, ist meine Lebenszeit wie nichts / indem es kein wahres Leben zu nennen ist, wegen des vielen Elends / Leids und Trübseligkeit dieses Lebens / man möchte es ehe einen Todt als ein Leben nennen. Vivere est valere, wohl und vergnügt leben, das ist eigentlich leben; aber da sich nun in meinem Leben ein Haufen Elend, Müh und Noth findet, so mag ich sagen: Mein Leben ist wie nichts. So wird mehrmalen die Kürze und zugleich die Mühseligkeit dieses Lebens in H. Schrift miteinander verknüpft: Der Erzvatter Jacob sagt von sich: Wenig und böß ist die Zeit meiner Wallfahrt, 1. B. Mos. XLVII, 9. Hiob: Der Mensch vom Weibe gebohren lebet eine kurze Zeit / und ist voller Urruhe, Hiob XIV, 1. Moses: Es fähret (unser Leben) schnell dahin als flögen wir davon / und wenns köstlich gewesen ist / so ist's Müh und Arbeit gewesen / Ps. XC, 11. Also hier: Es ist einer Hand breit / und wegen seiner vielen Mühseligkeit ist's als nichts / als ein null in der Ziffer, die, wenn nichts dazu kommt, nichts bedeutet.

Für Gott. Es sezet auch David nicht ohne Ursach hinzu: Für dir, o Gott! 1. Will er damit sagen: Für menschlichen Augen, die sich durch einen falschen Dunst benebeln und verblenden lassen / da scheinet es noch oft was zu seyn mitt unserm Leben, aber für dir, o GOTT! der du alles recht und besser einsehst, ist's wie nichts: Auch in Vergleichung deiner Ewigkeit, deines wahren und seligen Lebens ist's wie nichts / denn tausend Jahr sind für dir wie ein Tag, 11. Pet. III, 8. 2. Für dir ist's nichts / indem es ja für deinen allsehenden Augen kund und offenbahr ist / was ich inn- und äußerlich mancherley Noth und Anfechtung in meinem Leben erfahre; Niemand weiß es so, als du es, o Gott, weißest, für dessen Augen alles bloß und entdeckt ist.

Klage hiervon an Gott. Wann nun David hier diese Beschreibung der Nichtigkeit seines Lebens im Gebätt für Gott bringet, und zu GOTT spricht: Siehe / du hast meine Tage einer Hand breit gestellet &c. so will er damit ausdrücken die Erkändnuß und Erfahrung / die er nun von der

der

der Nichtigkeit seines Lebens eingenommen habe, sonderlich auch durch die Göttliche Züchtigung. Vorher im Volstand habe er so nicht dran gedacht, und von seinem Leben höhere Gedanken gehabt, als ob noch was dran wäre, aber nun erfahre ers ganz anders, nun habe ihn Gott gelehret, welches die Maß seiner Tage/ und wie vergänglich er seye: warum er eben gebätten hatte Ps. 5. und nun gleichsam die Lection auffagt, die er in der Schule Gottes oder in der Kreuzschule gelernt habe. 2. Will Er durch solche Beschreibung seines Lebens Gott zum Mitleiden bewegen, ihn doch in seinem kurzen Leben zu erquickten. So heist Ps. LXXXIX, 48. Gedencke, wie kurz mein Leben ist. Und im letzten Vers unsers Psalms: Laß ab von mir / daß ich mich erquickte / ehe dan ich hinfahre, und nicht mehr hie seye.

Was nun David von seiner eigenen Person gesagt und Gott Eitelkeit geklaget hatte, das bejahet er nun auch von allen Menschen. Er spricht aller erst am Ende des 6. Verses: Fürwahr, oder Nur lauter Eitelkeit Menschen! ist ein jeder Mensch, der da stehet. Er will sagen: Denck nicht, o Mensch! daß ich es allein bin, der etwa wegen besonderer Noth über sein Elend so zu klagen Ursach hätte, du aber und ein anderer, dem es etwa wohl gienge, der sey in einem besseren Stand: Du irrest sehr, Fürwahr, nur lauter Eitelkeit ist ein jeder Mensch, der da stehet: d. i. Auch der, dem es äußerlich wohl gehet, daß er noch gesund und frisch, als in seiner besten rigeur und Blüthe stehet, auch wohl meynet gegen allerley Noth und Zufälle vest zu stehen und gutt genug verwahret zu seyn: auch ein solcher stehender und überall ein jeder Mensch ist nur lauter Eitelkeit und ganz eitel.

Eitelkeit, ist das Wort, mitt welchem Adam und Eva ihren Eitel. zweyten Sohn Abel nenneten, zum Andencken des Falls und alles dard. Eitel, was aus erfolgten menschlichen Elends. Es bedeutet dieses Wörtlein in H. sie seye. Schrift: etwas das nicht vest, dauerhaft noch beständig/ sondern leicht ist, daß es bald kan verfliegen und weggetrieben werden / wird deswegen mitt Dampf und Wind verglichen, welche als was leichtes verfliegen, und vertrieben werden. So verwechselt Hiob die Rede, daß sein Leben Eitelkeit oder ein Wind seye / Hiob VII, 3. 16. E. O. vergl. mitt v. 7. 2. Ist Eitelkeit auch so viel, als etwas das kein wahres

Wie es
hier von
jedem
Men-
schen ge-
sagt wer-
de.

Vergnügen giebt, und anstatt, daß es Vergnügen bringen sollte/ viel-
mehr plaget und ängstiget. So klaget der wohlgeplagte Hiob mehr-
malen über seine Zeit als Tage und Monden der Eitelkeit, Hiob
VII, 3. 16. da er nicht nur kein Vergnügen, sondern hingegen al-
lerley Qual und Jammer von hatte. Und so heists nun hier, daß ein
jeder Mensch, auch der da siehe, nur lauter Eitelkeit seye: d. i.
1. All sein Thun und Wesen, auch all sein äußerlich Glück sey lauter
Unbeständigkeit, da nichts Beständiges seye unter der Sonnen, es sey
alles als ein Dampf und Rauch, das durch ein jedes Lüftlein könne ver-
trieben werden/ worauff sich niemand stützen noch verlassen, noch sichere
Rechnung darauf machen könne. 2. So seye es mit allen Menschen
Eitelkeit, in Ansehung der vielen Mühseligkeit/ Qual und Elends un-
ter der Sonnen, da alles Thun so viel Mühe ist, daß es niemand aufre-
den kan/ und dan doch der Mensch von aller Mühe kein wahres, über-
bleibendes Gut hatt, und in allem Irdischen keine wahre Sättigung
noch Vergnügung anzutreffen ist/ sondern es ist alles eine Quälung
des Geistes, eine Herz-Nagung, oder eine Abweydung von Wind/
der einen nicht sättigen kan/ wie es so Salomon beschreibet, Pred. I,
3. 8. 14. und II, 11. E. D.

Gegensatz
zwischen
Mensch
und
Mann.

Es gehet David fort in der Beschreibung der Eitelkeit aller Men-
schen, und sezet Vers 7. hinzu: Nur als im Bilde wandelt der
Mann; wie es so eigentlich lautet. Obschon zwischen diesem und dem
vorigen Vers ein Selah stehet, das auch wohl in der Mitten eines Ver-
ses vorkommt, * so hindert das doch nicht, daß die Sache selbst genau
aneinander hängt mitt dem vorigen, und stelt hier David in der He-
bräischen Sprache als gegeneinander Mensch und Mann: Nur Ei-
telkeit ist ein jeder Mensch: nur als im Bilde wandelt der
Mann. Nach Red-Art H. Schrift wird das Wort Mensch von
geringen und gemeinen Leuten gebraucht, das Wort Mann von vor-
nehmen ansehnlichen Männern. So stehen Menschen-Kinder und
Söhne des Mannes gegeneinander Ps. XLIX, 3. welches Lutherus
giebt: Beyde gemein Mann und Herren. So hier: Ein
Mensch, der da siehet, siehet auff die, denen es auch in geringem Stande
wohlgehet/ und sie darinn oft glücklicher und ruhiger sind als Vornehme.
Von

* S. die Rand-Glossen bey der Holländischen Staaten Bibel über Ps. III.

Von diesen aber schreitet David weiter auff vornehme, große, ansehnliche Leute: Nur als im Bilde wandelt der Mann. Ganz gleichstimmend ist was wir lesen Ps. LXII, 10. da es nach der Grundsprache heisset: Nur Eitelkeit sind Menschen: Kinder, Kinder des Mannes, (das sind Vornehme) sind Lügen, d. i. ein falsch, betrieglich, unbeständig Ding; in der Wagschaale aufgezogen / sind sie beyde zusammen leichter als Eitelkeit, als Wind.

Beym Teutschen Wort Schemen ist zu bemerken, daß es so viel Scheißen soll als ein Schatten, Widerschein / der nichts wesentliches in sich hatt. So kommt noch einmal vor Spruch XXVII, 19. Wie der Schemen im Wasser ist gegen das Angesicht, so ist eines Menschen Herz gegen dem andern, da der Sinn scheint zu seyn: Daß anderer Menschen Herz von uns Menschen schwer zu forschen und zu gründen sey, es seye, daß sich einer im Gesicht freundlich anstellt, und im Herzen doch nichts wesentliches ist: oder was auch sonst einer im Herzen habe und im Schild führe, davon sehen wir nur als im Schatten des Wassers, was sich von oben hervorthut / die Tiefe aber können wir nicht ergründen / da ein jeder selbst am besten weiß, was in ihm ist, I. Cor. II, 11. Doch dieses als im Vorübergang. Es mag dieß Wort Schemen vom Griech. *σκιμα* genommen seyn, wie I. Cor. VII, 31. steht, das Schema, oder Schein-Wesen dieser Welt vergehet. Im Hebräischen findet sich dan in unserem Text das Wort Bilde. Wie ein gemahltes Bilde nur als eine Abschattierung, vom Körper aber nichts wesentliches ist: Oder wie bey Nacht-Zeit im Dunkeln etwas leicht einen Schein und Schatten von sich wirft, da wan man recht zusiehet, es wegfliehet, verschwindet und nichts ist: Oder wie von einem Traum einem nichts als ein eiteles Denck-Bild übrig bleibet. So ist nun im Bilde wandeln, so viel als einen Schein von sich geben, eine Figure machen, aber nichts reelles und wesentliches in sich haben. Ein klares Muster davon findet sich in den Schau-Spielen: Auf denen Schaubühnen präsentiert einer bald diese bald jene Person, einen König, Fürsten, General, oder sonst vornehmen Herren, bald aber wird der Vorhang zugezogen, so ist alles wieder vorbei, und sind alle wiederum was sie zuvor waren. Und so will uns nun David alle Herlichkeit

der Welt hier vorstellen als solche Bilder, und Schatten-Spiel, so seye es mit hohen, mächtigen / edlen, vornehmen, reichen / staatischen / Figur-machenden Menschen, sie wandlen als im Bilde, sie spielen ihre Person hier auff der Welt, sie präsentieren sich auff kurze Zeit mitt großem äußerlichen Gepräng / wie dorten der König Agrippas / Ap. Gesch. XXV, 23. Aber es währet nicht lange, so ist die Comoedie vorbey / so fliegt das Schatten-Spiel weg, so machet der Todt einander alles gleich, und wird das hoch-prangende Wesen auffgehoben / da siehet man dan / daß es nichts reelles, sondern nur ein Bilde gewesen, daß das Schein-Wesen dieser Welt vergehe / I. Cor. VII, 31. Die Welt vergehe mitt ihrer Lust, I. Joh. II, 17. Alle ihre Herlichkeit seye wie des Grasses Blume, I. Pet. I, 24.

Vergleichung eigner Schrift-Stellen.

Davon zeuget die H. Schrift noch an viel mehreren Orten: Wir wollen nur noch ein paar zur Vergleichung mitt unserm Text anführen. Nachdrücklich redet davon der eine Freund Hiobs, Zophar von Naema: Der Ruhm der Gottlosen stehet nicht lange / und die Freude des Heuchlers währet ein Augenblick. Wenn gleich seine Höhe in den Himmel reichet / und sein Haupt an die Wolcken rühret / so wird er doch zuletzt umkommen wie ein Dreck / daß die / für denen er ist angesehen, werden sagen: Wo ist er? Wie ein Traum vergehet, so wird er auch nicht funden werden, und wie ein Gesicht in der Nacht verschwindet. Welch Auge ihn gesehen hatt / wird ihn nicht mehr sehen / und seine Stätte wird ihn nicht mehr schauen, Hiob c. XX, 5:9. Unter eben der Gleichnuß des Bildes redet auch Agaph von dem bald-verschwindenden Glück der Gottlosen: Wie werden sie so plötzlich zu nichte / sie gehen unter / und nehmen ein Ende mitt Schrecken: Wie ein Traum / wenn einer erwacht / so machstu, Herr, ihr Bilde in der Stadt verschmähst; Oder: Als du aufwachst, o Herr! solstu ihr Bild, ihre Figur, verachten, Ps. LXXII, 19. 20.

Eitelkeit der Unternehmungen.

Hätte nun der fromme David die Eitelkeit der Menschen in ihren Personen vorgestellt / so zeigt Er die nun auch weiter in ihren Unternehmungen. Er will sagen: So nichtig die Menschen selbst sind / so eitel sind auch ihre Handlungen. Die Holländische Uebersetzung giebt

giebt die folgende Worte: Immers vvoelense ydelick. Oder auch: Nur Eitelkeit ist's all ihr unruhig seyn. Das Hebräische Wort Unruh machen übersezt, wird von allerley Gattung Unruh in S. Schrift gebraucht: Von Sausen und Brausen des Meers, vom Rumoren der Trunckenen, vom Klang der Harfen/ vom Plauderen/ vom Getümmel vieler Menschen/ und dan auch von Unruh der Seelen. Das alles komt hier zu statten. Nur Eitelkeit ist das Sausen und Brausen in allerhand plairs und Lustbarkeiten dieser Welt, die als ein Dampf bald vergehen/ und die das Gemüth nur als mitt Wind weyden. Eitelkeit sind die unruhige Affecten der Menschen, die sie gleich machen einem ungestümmen Meer, das nur Roth und Unflath auswirft. Es. LVII, 20. in denenselben entrüsten sie sich und machen Lermen über nichtswürdige Dinge. Eitelkeit ist manche und viele Arbeit und Geschäfte der Menschen, wovon Neander in seinem bekandten Lied: Eitelkeit 2c. Kindliche Thatten und kindliches Spiel, ist auch der Alten ihr tägliches Ziel. Da ist's oft umsonst früh aufstehen/ und hernach lange sitzen/ und sein Brodt mit Sorgen essen. Ps. CXXVII, 3. Eitelkeit ist das Rumoren und Getümmel vieler Menschen auff Jahrmärkten und andern Sammel-Plätzen. Eitelkeit ist das viele schwäzhaftes Wesen und Plaudern der Menschen. Eitelkeit das viele Gramen, Sorgen, Furcht, Unruh des Gemüths: Was helfen uns die schweren Sorgen? Warum betrübstu dich, mein Hertz/ bekümmerst dich und trägest Schmerz, nur um das zeitlich Gutt? So mag dan David wohl sagen: All ihre Unruh und tumultuieren von innen und außen ist nur lauter Eitelkeit.

Du fragst nun wohl, lieber Mensch! Ist dan alles Eitele sündlich? Ob alles Ich antworte: Mitt Unterscheid. Unser Essen, Trincken, Arbeiten, Eitele Schlaffen, auch mäßig fröhlich seyn, ist zwar eitel, aber darum in sich nicht sündlich. Sündlich; hingegen andere Eitelkeit, als Fleisches Lust/ Augen Lust, hofsfärtiges Leben ist schon in sich sündlich. Die andere Dinge aber können sündlich werden, wenn man ihre Eitelkeit nicht erkennet, und dahero im Eiteln sein Wohl/ seine Ruh und Vergnügen sucht, daß es heist: Wie habt ihr das Eitel so lieb, Ps. IV, 3. Im Eiteln nur wühlen/ und damit sein Gemüth in stäter Unruh auffhalten/ des Nöthigeren und wichtigeren Wercks aber drüber vergeßen/ das ist die größte

ste Thorheit bey vernünftigen Menschen. Und darauf ziele hier der erleuchtete König/ wenn Er spricht: Ihr Wühlen und Rumoren ist lauter Eitelkeit.

Bemü-
hung um
irdische
Güter.

Die meiste und sorgfältigste Bemühung aber derer Menschen, auch solcher die noch am klügsten seyn wollen/ gehet dahin/ wie sie viel Geld und Gut samlen mögen; das meynen sie/ seye doch eben so eitel nicht, indem man darohne in der Welt nicht wohl seyn oder fortkommen könne/ auch die Seinigen damit versorgen müsse. Daß aber dieses auch eitel sey/ lehret der Mann nach dem Herzen Gottes/ wenn Er in unserm Text hinzu setzt: Sie samlen, und wissen nicht wer es kriegen wird. Oder: Man bringet zusammen, und weiß nicht wer es noch sich nehmen wird. Es gelinget denen weltlich gesintten manchmal/ daß sie viele irdische Güter zusammenbringen/ da meynen sie dan, ihre Arbeit seye nicht eitel gewesen, sie hätten nun nach Wunsch. Da sprechen sie dan zu ihrer Seele: Zß, trinck, liebe Seele/ und hab guten Muth, du hast Vorrath auff viele Jahre. Es währet aber nicht lange, so müssen sie selbst davon, ehe sie es genießen können, wenn es zu einem solchen heist: Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern/ und weß wirds seyn, das du bereitet hast? Luc XII, 19. 20.

Derer
Eitelkeit.

Sie wissen aber nicht/ wessen es seyn werde/ wer ihr gesamletes nach ihrem Tode zu sich ziehen/ und ihr abgemähetes einern erndten werde: Ob es ihre Kinder und Freunde/ oder/ wie es durch mancherley Zufall geschehen kann, Frembde in die Hände bekommen/ und sie also gegen ihren Willen und Fürsaz für Frembde, ja oft für ihre Feinde gesamlet haben. Wenn es je dan aber ihre Kinder bekommen, so wissen sie doch nicht/ ob die es wohl oder übel anwenden/ obs ihnen ein Segen oder Fluch seyn werde/ obs die nicht selbst vergeuden und durchbringen, daß es durch ihre eigene Verschwendung doch in andere Hände komt; da dan die Kinder noch oft der Eltern ihrer Thorheit lachen, daß die es sich so sauer haben werden lassen, und nur froh sind/ daß dieselbe todt und ihnen auß dem Weg sind/ damit sie der Güter nach ihrem Willkühr gebrauchen, und sich davon lustig machen können. Über diese Eitelkeit klagt auch Salomon der Sohn Davids/ Pred. II, 18. 19.

Und

Und mich verdross alle meine Arbeit, die ich unter der Sonnen hatte, daß ich dieselbe einem Menschen lassen mußte / der nach mir seyn sollte; denn wer weiß, ob er weise oder toll seyn wird? Und soll doch herrschen in aller meiner Arbeit, die ich weislich gethan habe unter der Sonnen. Das ist auch eitel.

Lehre und Zueignung.

Un, Geliebte, was kan ich euch auß dem erklärten Text anders zuruffen, als den Ausspruch des weisesten Königes und Sohns Davids, womit Er sein Prediger-Buch anhebet: Eitelkeit der Eitelkeiten, sprach der Prediger, Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles eitel! Laßt uns dan aber auß Anlaß des Texts noch tieffer ins Herze drücken die Eitelkeit dreier Stücke:

1. Die Eitelkeit des menschlichen Lebens,
2. Die Eitelkeit des weltlichen Glücks und Wolstands,
3. Die Eitelkeit des Samlens, Rargens und Geizens.

Von der Eitelkeit des menschlichen Lebens hatt David in Seiner Per-Eitelkeit son gezeuget: Siehe, du hast meine Tage einer Hand breit gestellt, des mein Leben ist wie nichts für dir. Und welcher vernünftiger Mensch menschlich muß ihm dieses nicht nachsagen? Was wird mehr durch die stätte Er-^{den} fahrung befestiget, als die Nichtigkeit und Hinfälligkeit dieses Lebens? Eine jede Leiche und eine jede Gräb-Stätte ruffen uns zu: Hodie mihi, cras tibi: Heute mir, morgen dir. Da sterben nicht nur alte und betagte Leute, sondern auch junge, Kinder in der Wiegen, ja wol gar in Mutter-Leibe: Nicht nur kränkliche, sondern auch starcke und frische. Die Alten, oder die einen tödtlichen Schaden an sich tragen, müssen sterben, junge und gesunde können sterben, der geringste Zufall kann den dünnen Lebens-Faden abbrechen: ein Gleiten mitt dem Fuß, ein vom Dach fallender Ziegel, ein unrecht verschluckter Biß, ein wenig Gieß, eine ungesunde Luft, eine Reiß und Umfallen eines Wagens, ein unglücklich fahren aufm Schif und Wasser, eine geringe Wunde, ein heftiger Zorn, und was dergleichen Fälle mehr sind. Was ist unser Leben anders als ein stättes Nahen zum Tode? Eine jede Stunde und Minute ist als ein Schritt näher zum Tode. So bald der Mensch anfängt zu leben, so fängt er auch an zu sterben oder sich zum Tode zu neigen, wie

Eitelkeit
des
menschli-
chen
Glücks
und
Wol-
stands.

eine umgewandte Sand-Uhr so gleich anfänget zu lauffen, und nicht eh' aufhöret, biß sie auß ist. So ist's, o Mensch! um dein Leben, einer hand breit, heute roth, morgen todt, heute starck, morgen im Sack.

Wie es nun so ums menschliche Leben beschaffen ist, so auch um alles menschliche Glück und Wolstand, welches von keiner besseren Dauerhaftigkeit seyn kann als das Leben, von dem es abhänget: Nur Eitelkeit ist der Mensch der da stehet, und als im Bilde wandelt der Mann, der groß, ansehnlich und glücklich ist auf der Welt. Gottes Wort so wohl als die Erfahrung lehret uns solches vielfältig. Einem trunckenen und gutter Dinge seyhenden Nabel erstirbt bald sein Hertz, und wird hart wie ein Stein. I. Sam. XXII, 36. 37. Ein großer König *Beltasazar* wird bey seinem herlichen Mahl erschreckt, daß seine Lenden schütteren, und die Beine zitteren. Dan. V. 6. Ein hochmüthiger Hero: des wird in seinem Pracht vom Engel des H. Erren geschlagen, daß ihn die Würme freßen. Ap. Gesch. XII, 23. Und so ist's mitt allem weltlichen Glück und Herlichkeit, als der Kürbiß *Jonah*, den ein geringer Wurm sticht, daß er so schnell verdorret, als er schnell gewachsen war: als das Maulthier *Abfalons*, das unter ihm weglief, und ihn unter der Eichen hangen ließ. So ist auch alle Schönheit und Pracht der Welt, als ein Kleid, das von den Motten gefressen wird. v. 13. im Ex. Ps. So ist alle Freude und Ergetzung der Welt: Nach dem Lachen komt Trauren, und nach der Freude komt Leyd. Spruch. XIV, 13.

Eitelkeit
des sam-
lens und
Kargens.

Eitelkeit ist das Samlen, Kargen und Geitzen, um viel Geld oder ander irdisches Gutt zusammen zu bringen, es seye für sich oder für seine Nachkommen. Man macht sich dadurch nur Unruh und wühlet im eizelen, man samlet und weiß nicht wer es kriegen wird. Das Leben ist an sich schon elend und mühselig, da ein jeglicher Tag ohne dem seine eigene Plage hatt; und siehe, die Menschen machen es sich hierdurch noch schwerer und saurer, da sie auch auf die künftige Tage und Unglücksfälle sorgen und sich quälen. Ihre Absicht ist durchgängig, sie wolten sich einen Noth-Pfennig zurücke legen, und siehe, es wird ihnen oft in der That ein Noth-Pfennig, der ihnen nicht aus der Noth hilfet, sondern sie in Noth bringet, daß sie dadurch in Leib- und Lebens-Gefahr, oder Banck und processen, oder doch in Sorgen und Grämen gerathen, und am Ende doch erfahren müssen: Gutt helfe nicht am Tage des Zorns. So

So

So ist ja eine böse Plage, Reichthum behalten zum Schaden dem der ihn hatt. Pred. V, 12. Da man ihn meinet zum Nutzen und Besten zu behalten. Eitelkeit ist, meynen durch viele irdische Güter so viel ruhiger und vergnügter leben zu können, da es nur unruhiger und mißvergnügter macht; dan wer Geld liebet, wird Gelds nimmer satt; und wer Reichthum liebet, wird der Einkünfte nicht satt, und hatt doch von allem nichts, als daß ers mitt Augen ansiehet, ja für Sorgen oft nicht schlaffen kann. Pred. V, 9. 10. 11. Was könnte einen Reichen seinem Sin nach für ein großer Unglück treffen, als wenn er hier aller seiner Güter auf einmal beraubt würde, und in einem finstern Gefängnis nackt und bloß liegen müste, da er nichts zu essen noch zu trincken bekäme? Und siehe, dieses Unglück trieft ihn doch bald im Tode; dan wie er nackt ist auß Mutter-Leibe komen, so wird er nackt dahinfahren, von all seinem Gut bleibt ihm nichts als ein Sterb-Küttel und enger Sack: Er nimt nichts mitt sich von seiner Arbeit in seiner Hand; das er für Gott könne aufweisen, und ihm in der Ewigkeit helfen könne, und hatt also vergeblich, und als in den Wind gearbeitet, er hatt hier als im finstern gehen, in großem Gramen, vielem Zorn und Entrüsten, ja oft in Gemüths- und Leibes-Kranchtheit. Pred. V, 14. 15. 16. Eitelkeit ist, daß er sein Gut muß andern lassen, und nicht bleiben kan in seiner Würde, ja daß wer es kriegen wird, daß auch wol seinem Sohn und ersten Erben nichts in Händen bleibt, Pred. V, 13. oder es doch nicht komt an den dritten Erben, oder denen Nachkommen nicht zum Segen, sondern zum Fluch gereicht, daß es heist: Sie fahren ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr. Ps. XLIX, 20.

Da aber nun all das irdische Thun der Menschen so eitel ist, was Was ist dan nicht eitel? Das lerne auß dem Beschluß des Predigers Salomons: Laßt uns die Haupt-Summa aller Lehre hören: Fürchte Gott, und halte seine Gebott; denn das gehöret allen Menschen zu, denn Gott wird alle Werck vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey Gut oder Böse. Dieses, nemlich Gott fürchten, Seine Gebott halten, zum Gericht sich bereiten, dieses, sag ich, ist das Eine das noth ist, das Eine das nicht eitel ist, das

gutte und beste Theil, das dem, der es wehlet, nicht soll genommen werden, und wer danach, nemlich nach dem Reich Gottes und Seiner Gerechtigkeit, sorgfältig trachtet, dem soll das andere zugeworfen werden.

Pflichten
auf der
Lehre
von Ei-
telkeit des
Lebens.

Habt ihr nun 1. gehört die Eitelkeit des menschlichen Lebens, daß dasselbe so kurz, und dessen Ziel so nahe seye, so wendet doch diese Wahrheit wol an zur Gottseligkeit. Stelt euer Ziel nicht weit hinaus, denckt und spricht nicht in eurem Herzen: Mein Herr kommt noch lange nicht; ich bin noch jung, noch gesund und stark, habe eine gute Natur, dieß alles kann dich gegen den Todt nicht beschirmen. Wer weiß, wie nah daß dir dein Ende? Ob dich der Todt nicht etwa bald überfalle als ein Dieb in der Nacht, als einen Vogel der Strick, und als einen Fisch der schädliche Haken? Pred. IX, 12. Exempeln liegen genug für Augen. Wenn du aber solches weißt, so halte dich auch bereit, sey gleich einem Knecht, der auf seinen Herren wartet, Luc. XII, 36. schiebe die Buß und Bekerung ja nicht auf, sprich nicht, Morgen, morgen, was du heute thun kannst: hütte dich für Sünden und Wercken des Teufels, denn im Tode beschweren sie das Gewissen, und auf den Todt folgt das Gericht, da du von allem deinem Thun Rechenschaft geben mußt. Hastu Gelegenheit und wirst gereizet Unrecht und Böses zu thun, gedенcke an das Wort des weisen Elihu: Ich weiß nicht, wo ichs thätte, ob mich mein Schöpfer nicht über ein kleines hinnehmen würde. Hiob. XXXII, 22. Und wie wolt ich dan bestehen? Wie wolt ich Seinem gerechten Urtheil entrinne? Gehestu in Schau-Spiele, in andere lustige Gesellschaft zum Schwelgen und Uppigkeit, dencke: Wie? wenn mich da der Todt überfiel? Kann ich dabey freudig und selig sterben? Und so in allem, was du thust, bedencke das Ende, so wirstu nimmermehr übels thun. Cyr. VII, 39. Reifestu hier oder dorthin, sey nie sicher, als ob du gewiß wüßtest, was dir hier oder dar begegnen würde, sprich immer in Erkändnis deines Nichts mit Jeremia: Ich weiß, Herr, daß des Menschen Thun stehet nicht in seiner Gewalt, und stehet in niemands Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte. Jer. X, 23. Darum befehl dem Herren inner deine Wege, und folge dem Rath des Apostel Jacobs, alles mit Gott und in der Furcht

Forcht Gottes zu unternehmen, um mitt Herz und Mund zu sagen: So der Herr will und so wir leben, wollen wir dieß oder das thun. Jac. IV. 13. 14. 15. Da aber das menschliche Herz in dieser wichtigen Sache so gar vergessen ist, oder das Ende weit hinaus setzet, so bitte Gott, daß Er dich selbst lehre und unterweise deine Tage zu zehlen, auf daß du ein weißes Herz bekomme. Ps. XC. 5. und v. 5. im Ex. Ps. Lebe dan hier als ein Gast und Fremdling, als ein Begeilender, als einer dessen Tage nur einer handbreit, und dessen Leben wie nichts für Gott ist, als einer der täglich stirbet, und sich täglich zum Tode bereitet / damit er im Tode nicht sterbe, sondern ewig lebe.

Habt ihr 2. vernommen die Eitelkeit alles menschlichen Pflucks Glücks und Wohlstands, da Eitelkeit ist der Mensch, der da ten auf siehet, und ein vornehmer Mann als im Bilde wandelt. So der Lehre erhebe sich dan niemand seines äußerlichen Glücks und Wohlstands, von der er troste und pochte nicht auff das, so doch nichts ist als ein Schein und Eitelkeit des ein Bilde, er verliebe sich nicht in das Schattenspiel der Welt, er Wohlstands. greiffe nicht nach dem Schatten, als ob es was warhaftiges wäre / er bedencke, wie das Theatrum der Welt sich so bald ändern könne. Darum dan: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weißheit, sofern es eine Weißheit dieser Welt ist, noch ein Starcker seiner Stärke / noch ein Reicher seines Reichthums. Jer. IX. 23. Der da reich ist, rühme sich seiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Grases wird er vergehen: die Sonne gehet auf mitt der Hitze, und das Gras verwelcket, und die Blume fällt abe, und seine schöne Gestalt verdirbet, also wird der Reiche in seiner Habe verwelcken. Jac. I. 10. 11. Wie viele, die vor dir ein größeres Glück besessen / und entweder noch bey ihrem Leben wie ein Haman ins größte Unglück gerathen, oder derendoch und alles ihres Glücks längst vergessen ist. So wirds auch dir nicht besser gehen. Heist es im Geistlichen: Wer da siehet, sehe zu, daß er nicht falle; so auch in leiblicher Glückseligkeit, da dan sonderlich der Hochmuth konit vor dem Fall. Suche und begehre dir auch nicht auff der Welt große Dinge, suche nicht auf der Welt eine Figur zu machen, hoch herzuschweben, son

sondern halte dich herunter zu dem niedrigen; dan der niedrig ist, kann sich rühmen seiner Höhe. Jac. I, 9. Wilstu stehen und vest stehen/ so laß dich in Christum als die Wurzel Jesse einpflanzen, baue dein Haus auff Ihn als deinen Felsen; denn die auff Ihn warhaftig trauen und bauen, die werden nicht fallen, sondern stehen vest wie der Berg Zion. Ps. CXXV, 1. Wilstu nicht als ein Schein und Schein nur im Bilde wandeln/ und als ein Traum verschwinden/ so wandle in Christo Jesu, in Seinem Lichte, in Seiner Nachfolge; denn da ist kein bloßes Bilde, kein Schatten-Werk, sondern wesentliches, warhaftiges Gut und Gerechtigkeit. Spruch. VIII, 18. Da sind Tugenden, die als eine gute Frucht bleiben, die kein betriegliches Farben-Bild, sondern das schöne Ebenbild Gottes sind, welches durch keine Zeit noch Zufälle verschleißet noch verbleichet, sondern von einer Klarheit zur andern fortgethet. Alles irdische aber gebrauche so, daß du denckest, es ist nur ein vergänglichliches Bilde, worin ich mich nicht verlieben muß: Die dieser Welt brauchen, daß sie sich derselben nicht mißbrauchen; dann das Schema dieser Welt vergehet. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist; denn in der Liebe der Welt ist nicht die Liebe des Vatters: Denn alles was in der Welt ist, nemlich Fleisches-Lust, Augen-Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt: Und die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit.

Pflichten auß der Lehre von der Eitelkeit des Samlens.

Habt ihr 3. vernommen die Eitelkeit des Samlens, Argens und Geizens in der Welt/ so laßt dan auch ab von diesem so thörichten Beginnen, da es umsonst ist, daß ihr früh aufstehet und hernach lange sitzet, und esset euer Brodt in Sorgen und mitt Gramen, da Gott es Seinen Freunden als im Schlaf, d. i. mitt Ruhe und Zufriedenheit giebet. Ps. CXXVII. Laßt ab von solchem Bösen: Dienst, da nach der Lehre unsers Heilands niemand kann zweyen Herren dienen; entweder er wird einen haßen und den anderen lieben, oder wird einem anhangen und den anderen verachten; so könnt ihr nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen. Matth. VI, 24. Ihr solt euch als Christen nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost freßen, und da die Diebe nach graben und

und stehlen, sondern sollt euch Schätze sammeln im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen / und da die Diebe nicht nach graben, noch sie stehlen, denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz. Matth. VI. 19. 20. 21. Ja in eben dem Cap. v. 32. höret ihr, daß nach alle dem, nemlich nach dem irdischen Gutt, trachten die Heyden, (o wie viel Heyden dan unter den Christen!) ihr aber sollt als Kinder dereß himmlischen Vatters glauben, euer Vatter im Himmel wiße ohne euer Sorgen und Mängsten / was ihr bedürfet. Sehet doch, wie gern will euch der himmlische Vatter vieler unnützen Müß und Unruh überheben, wenn ihr Ihm nur trauen könntet. So laßet euch auch nicht durch unnüßige Kinder-Liebe zum sammeln der irdischen Güter verleiten, als welches das rechte Mittel zum Geiz ist. Soll man der Kinder wegen, die es einem oft schlechten Dank wissen, seine eigene Seele, ja auch zu Zeiten der Kinder ihre mitt, ins Verderben stürzen? Was hülfß doch den Menschen, so er die ganze Welt gewinne, und nähme doch Schaden an seiner Seelen? Was kann er geben, womit er seine Seele wieder löse? Wir hören hier im Ex. klar, und die Erfahrung bestättigt, wie das Samlen vor Kinder so oft vergeblich seye: Man samlet ihnen ein hauffen Spreu, die der Wind zerstreuet; man meint ihnen zu verwahren so was flüchtiges / das Adlers Flügel nimt und davon fliehet: Hingegen das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn, Ps. CXII. 2. der Samen deß Gerechten soll nicht Brodt suchen, Ps. XXXVII. 25. es seye, nicht mitt Angst und Mißvergnügen, oder nicht vergeblich suchen. Die den Herren fürchten und suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gutt. Ps. XXXIV. 10. 11. Der Gott, der denen Eltern durch die arge Welt geholfen, wird auch denen Kindern helfen, so sie Ihn nur fürchten, und ihrem Nächsten dienen lernen.

Laß dichs dan nicht irren, ob ein anderer reich wird, ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird; denn er wird doch nichts in seinem sterben mitnehmen, und die Herrlichkeit seines Hauses wird ihm nicht Ver-nachfahren. Denke du, o gläubige Seele, es ist ein grosser, groß-anüß-fer Gewinn, Gottselig seyn und sich begnügen lassen, denn samkeit. wir haben nichts in die Welt bracht / darum offenbahr ist, wir werden nichts hinaus bringen; wenn wir aber

Nah-

Nahrung und Kleider haben, sollen wir uns genügen lassen.

1. Tim. VI, 6. 7. 8.

**Trost bey
Kürze u.
beschwer-
de des
Lebens.**

Ist dan dein Leben hier kurz und als einer Hand breit, es ist lang genug, wenn es in Gott und zu Gottes Ehren zugebracht wird/ daß du kanst sagen: Lebe ich / so lebe ich dem HErrn. Je kürzer es ist, je ehe komstu aus vielem Elend und Jammer, als auß einem Drangsal-vollen Zuchthaus und einer beschwerlichen Pilgrimschaft. Ist dein Leben voller Müh und Beschwerde, gedencke, es ist so Gottes weiser Wille, der will uns dieses Leben bitter machen, daß wir so viel mehr uns nach einem besseren sehnen sollen, und Lust bekommen abzuscheiden und bey Christo zu seyn.

Ist hier alles in der Welt als ein Bild und Schatten, wol dir, wenn du nicht in diesem Bilde wandelst oder dein Vergnügen suchest, sondern dein Wandel im Himmel ist; wenn du hier wandelst als in der Fremde und im Gast-Haus, wartende auf eine bessere Stadt, deren Bau Meister Gott ist. Kanstu dich hier keines Menschen recht getrösten, auf ihn Staat zu machen, indem sie alle Eitelkeit sind, destomehr sprich mitt David: Nun HErr, wozu soll ich mich trösten? Ich hoffe auß dich. B. s. unsers Psalms.

**Welches
samlen
nicht ver-
gebens?**

Ist hier anderer Wühlen, Arbeiten und Kumoren eitel und vergebens, so du hingegen deine Arbeit und Müh auf die Ewigkeit richtest, so wird dieselbe nicht vergeblich seyn in dem HErrn. Samlen andere und wissen nicht, wer es kriegen wird, weil sie in Wind säen, du hingegen, der du Gerechtigkeit säest, hast gewiß gutt / was du säest wirst erndten, und ob du mitt Trähnen säest, wirstu mitt Freuden erndten: Was du hier gutts thust, wird dir als ein gutter Schatz gesamlet auß ewige Leben. Du kanst von deinem geistlichen Gut und Capital rühmen: Ich weiß, daß ich nicht vergeblich geloffen / noch vergeblich gearbeitet habe: Ich weiß an wen ich glaube, und bin gewiß / daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag. Darum fürchte dich dan nicht, o Kind Gottes! auch bey Herannahung des Todes, der deines Leyds ein Ende macht, sehne dich vielmehr als ein Knecht nach dem Schatzten, und als ein Tagelöhner, daß deine Arbeit auß seye. Betrachtte mitt deinem Glaubens, Auge den köstlichen und seligen Wechsel,

**Trost
gegen
den
Todt.**

Wechsel, denn da wird in jenem Leben dein Leben nicht mehr einer Hand breit, sondern so breit seyn als die Ewigkeit selbst ist, die nicht kann gemessen werden. Da wird dein Leben nicht ein leeres Nichts, Dampf oder Eitelkeit seyn, sondern ein über alle maß schweres Gewicht der Herrlichkeit: Da wirstu nicht als in einem leeren Bilde wandeln, sondern satt werden vom Bilde Gottes: Da wirstu nicht geringe irdische, sondern ewige Güter und alles ererben: Da wird Jehovah die Quelle des Lebens selbst dein Theil / ja alles in allem seyn. Amen.

Gebätt.

Gott und Vatter der Ewigkeit / der du bist die Zuflucht und Wohnung deines Volcks von Geschlechten zu Geschlechten: Ehe denn die Berge wurden / und die Erde und die Welt geschaffen worden / bistu Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit: Tausend Jahr sind für dir wie der Tag / der gestern vergangen ist / und wie eine Nachtwache. Siehe / du hast unsere Tage einer Hand breit gestellet / und unsere Lebens-Zeit ist wie nichts für dir: durch die Sünde hatten wir dich die Lebendige Quelle verlassen / so war es auch gerecht / daß du dem Tode über uns Gewalt gabest / und das Urtheil sprachest: Du bist Erden / und solst zur Erde werden. Es ist aber der Reichthum deiner Barmherzigkeit / daß was du uns erst zur Straffe aufserleget / uns nun durch Christum deinen Sohn zu einer heilsamen Medicin geworden ist / als welcher dem Todt seine Macht genommen / das Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht: der dieses kurze und zum Todt eilende Leben uns gemacht hatt zu einem
r
Hoff

Hoffnungs-vollen Durchgang in ein besseres und ewiges Leben. Nur / o Vatter / betrübet mich und andere dein. r Kinder billig / daß in diesem so kurzen und nichtigen Leben wir deine heilige Gebotte so manchmal übertreten / so wenig für deine Ehre und auff die herannahende Ewigkeit ausgerichtet wird / und wir so manchmal unser eigen Nichts / als auch die Nichtigkeit aller Creatur vergessen / daher du nöthig hast uns durch deine Züchtigungen manchmal zu erinnern / was wir sind / und wohin wir eilen. Nun so vergieb dan / o Vatter ! alles was in unserer kurzen Lebens-Zeit schon versäümet / versehen und gefehlet ist: Führe uns aber in deine Schule, und lehre du uns doch immer / daß es ein Ende mit uns haben muß / und unser Leben ein Ziel hatt / und wir davon müssen / damit wir hierdurch ein weises und verständiges Herz bekommen / dich zu fürchten unser Lebenlang / uns zu hüten und zu scheuen für allen Sünden / und so unseren Wandel einzurichten / wie wir am Ende unsers Lebens wünschen werden gelebt zu haben. Lehre uns auch selbst die Eitelkeit alles äußerlichen Glücks und Wohlstands / daß wir das nicht in irdischen vergänglichlichen Dingen setzen noch suchen / die die Seele leer lassen vom wahren Gutt / daß wir nicht gehören zu den Leuten dieser Welt / die ihr Theil haben in diesem Leben / denen du den Bauch füllest mit einem irdischen Schatz / die ihr übriges lassen ihren Jungen / denen der Bauch ihr Gott ist /
die

die da irdisch gesinnet sind: Lehre uns doch, wie dieses alles nur leere Schatten-Bilder / eitele betriegende Dinge seyen / damit wir solche Welt-Lüste ja nicht lieb haben / sondern unser Wandel im Himmel / unser Vergnügen in Dir dem Höchsten Gutt seye / und wir ein besser Theil wehlen mögen / das nicht von uns genommen werde. Sonderlich bewahre uns / o unser Gott / für dem Geiz, als der Wurzel alles Übels / daß wir doch nicht im Roth der Erden / im eiteln wühlen, daß wir uns doch da nicht vergebliche Müh und Sorgen machen / da nicht Schätze suchen und samlen / da nicht auff weit hinaus unsre Rechnung machen / und nicht durch solche Müh, Mangeln und Quälen / uns selbst das Leben noch saurer machen / ja das eine Nothwendige wohl gar drüber verabsäumen. Reiß doch das Herze loß von solchen gefährlichen Netzen und Stricken / und schenke uns den großen Gewinn / Gottselig zu seyn / und uns begnügen zu lassen. Stärcke uns im Vertrauen auff deine Väterliche Fürsorgung / da du der Vatter im Himmel weist / was wir bedürfen / und denen Deinen so gewisse Verheißung gethan: Ich will dich nicht verlassen; Nein / Nein / Ich will dich nicht versäumen. Nun so gieb dan / o Jehova / daß wir uns keines andern Dinges trösten / sondern auff dich hoffen / so werden wir nicht zu schanden. Was du uns hier dan vor Mühseligkeit zuschickest / die hilf doch selbst tragen / und laß es alles zum besten gereichen. Erquick uns immer

mer wieder / und gedencke / wie kurz unser Leben / und
 was für ein Gemächt wir sind / gedencke daß wir
 Staub sind. Laß uns dan in Christo als unserer Wur-
 zel vest stehen / daß wir nicht fallen: Gieb uns in Ihm
 warhafftig Gutt und Gerechtigkeit: Gieb in Ihm
 freudige Hoffnung auff das bessere Leben / wohin Er
 ist vorangegangen / so wollen wir hier getrost als deine
 Pilgrams fortwandern / und dem Ende getrost ent-
 gegen-sehen / wir wollen als Knechte und Mägde dein
 unseres HErrn warten / wir wollen denen Welt-
 Kindern ihre zeitliche Würden / Reichthümer und
 Wollüste / ja auch ihr irdisches Leben / wenns noch so
 lange währet / gern lassen / und zu dir unserm Gutt
 und Theil sprechen: Ich will schauen / o GOTT!
 Dein Antlitz in Gerechtigkeit / ich will satt
 werden / wenn ich erwache / von deinem
 Bilde. Amen.



Der